

Trudi McCullough

German Author Says Bring War Guilt Home To Nazis Or They Will Plan Another War

Messenger-Inquirer (Owensboro, KY, USA)

03.02.1946, Seite 18

Original:

Signatur: R-A 2.1.015/003

Deutscher Autor sagt: Bringt den Nazis die Kriegsschuld nach Hause oder sie werden einen weiteren Krieg planen

Von Trudi McCullough

(AP Newsfeatures Schreiber)

New York, (AP) – Obwohl alles, was Erich Maria Remarque geschrieben hat, von »Im Westen nichts Neues« bis zu »Arc de Triomphe«, seinem neuen Roman, automatisch ein riesiges Publikum zu erreichen scheint, gibt es ein Dokument von ihm, das von der Öffentlichkeit noch nicht gesehen wurde.

Dieser deutsche Autor, dessen Bücher von den Nazis verbrannt wurden, schrieb auf Anfrage des Büros für strategische Dienste der US-Armee einen Bericht über Methoden zur Umerziehung der Deutschen.

Wenn dies nicht richtig gemacht wird, hält er es für wahrscheinlich, dass Deutschland eines Tages versuchen wird, einen dritten Weltkrieg zu führen. Das Hauptziel von Remarques Umerziehungsplan wäre es, den Glauben zu zerstören, der seiner Meinung nach immer noch in den deutschen Köpfen vorherrscht, dass die Schuld am Krieg bei den Alliierten liegt.

»Es ist wichtiger, ihnen zu zeigen, dass Hitler den Krieg begonnen hat«, sagt er, »als ihnen Bilder von Konzentrationslagern zu zeigen, die sie ohnehin nur als ›Fälschungen‹ abtun.

Sie können Hitlers eigene Taten nicht abtun, wenn sie sie endlich, befreit von Goebbels' Propaganda, zum ersten Mal wahrheitsgemäß sehen dürfen."

Die erste Maßnahme, die Remarque vorschlägt, ist der Hinweis auf die Art und Weise, in der Hitler über sein Programm hinausging. »Die meisten Deutschen stimmten mit ihm überein in dem Bestreben, die deutschen Minderheiten ins Vaterland zurückzuführen. Aber man muss ihnen klarmachen, dass er, als er die ganze Tschechoslowakei und nicht nur das Sudetenland einnahm, dass er, als er in Polen einmarschierte, nicht Minderheiten zurückforderte, sondern sich völlig von dem Programm entfernte, das sie guthießen.«

Punkt Nummer zwei wäre, den »unbesiegbaren deutschen Soldaten« zu deglamourisieren und zu zeigen, dass der deutsche Übermensch-Mythos nur deshalb entstand, weil damals niemand sonst bereit gewesen wäre, zu kämpfen.

»Drittens«, so Remarque, »behaupten sie, dass der deutsche Soldat nie besiegt wurde, dass Deutschland nur durch eine Überlegenheit an Material und Produktion besiegt wurde. Indem sie auf ihre eigenen begrenzten Mittel hinweisen, kann man ihnen beweisen, dass der deutsche Generalstab hätte wissen müssen, dass sie durch Material und Produktion geschlagen werden; dass dieser ›Über-Mensch‹ schuld daran trägt, dass er es nicht wusste; dass sie aufgrund ihrer geographischen Lage in Europa immer geschlagen werden würden.«

Eric Remarque, der im Kampf für den Kaiser fünfmal verwundet wurde, beschäftigt sich seither mit dem Krieg und seinen Folgen. Als sein »Im Westen nichts Neues« verfilmt wurde,

demonstrierte das Nazi-Nachwuchsvolk vor dem Kino. Die Nazis selbst, so Remarque, »beachteten dies als ihre erste öffentliche Demonstration, und es gelang ihnen, diese Vorführung in Berlin zu schließen.«

In den folgenden Jahren wurde keine Liebe zwischen Remarque und den Nazis verloren. Bei einer Kneipenschlägerei in Berlin im Jahr 1932 spielten er und zwei Begleiter einigen Parteimännern »ziemlich übel« mit. Das Wiedersehen mit einem dieser Männer in einem Pariser Café kurz vor dem Krieg brachte ihn auf die Idee zu der von der Kritik gelobten Rache-Sequenz gegen Nazi Haake in »Arc de Triomphe«.

Remarque, ein stattlicher Mann von 48 Jahren, der ein gewandtes, wenn auch nicht idiomatisches Englisch spricht und 20 Zigarren am Tag raucht, wäre beinahe von seinem frühen Ehrgeiz, zu schreiben, abgehalten worden.

Sein Vater, für den er großen Respekt und Zuneigung empfindet, war ein pensionierter Marineoffizier, der mit literarischen Neigungen nicht sympathisierte. Er schlug vor, den Jungen auf eine Walfang-Expedition zum Nordpol zu schicken, die etwa fünf Jahre seines Lebens in Anspruch genommen und vermutlich seinen Geschmack verändert hätte.

Dass er diesem Schicksal nur knapp entkam, amüsiert Remarque heute noch. Er wuchs schreibend und malend auf und wurde mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen.

In den Nachkriegsunruhen des besiegten Deutschlands hangelte er sich von einem Beruf zum nächsten. Er unterrichtete in der Schule, wurde Steinmetz, reiste mit einem Zigeunerwagen durch Deutschland und war Testfahrer für eine Berliner Reifenfirma. 1929 wurde er Sportreporter für eine Illustrierte.

»In Deutschland«, erklärt er, »konnte man Zeitungsmann mit Sekretärin oder Zeitungsmann ohne Sekretärin sein. Indem ich nie tippen gelernt habe, habe ich darauf geachtet, einer mit zu sein...« Er schreibt immer noch alles in mühsamer Langschrift.

Ein weiteres Argument des Vaters dagegen, dass der junge Remarque Schriftsteller wurde, war, dass er darin nie glücklich werden würde. »Ein Schriftsteller«, sagte der ältere Remarque, »sollte zu 90 Prozent Schriftsteller und nur zu 10 Prozent Mensch sein. Du bist 51 Prozent Schriftsteller und 49 Prozent Mensch.« Remarque glaubt heute, dass sein Vater recht hatte.

Ein Ratschlag seines Vaters über das Schreiben hat Remarque immer gut getan. Der Marinesoldat sagte: »Sei sehr vorsichtig mit deiner Einfachheit. Wenn du sie verlierst, wirst du sie nie wieder zurückbekommen. Du kannst jederzeit verfeinert werden.«

Das, so Remarque, ist die Grundlage für effektives Schreiben. »Ein Schriftsteller muss sich jenen Blick auf das Leben bewahren, den ein Kind hat, das alles zum ersten Mal sieht, aber seine jahrelange Erfahrung mit einbringt.«

1932 baute sich Remarque ein Haus an einem See in der Schweiz, und bald konnte er nicht mehr nach Deutschland zurückkehren. 1938 hatten die Nazis ihm die Staatsbürgerschaft entzogen. Er kam in die Vereinigten Staaten und ließ sich in Los Angeles nieder, verkündet aber: »Ich habe nie eine Zeile für Hollywood geschrieben.«

In dem Hotel in der Park Avenue, in dem er jetzt lebt, sind die Wände seiner Zimmer mit originalen Van Goughs, Cezannes und ägyptischer Kunst bedeckt.

Zurzeit arbeitet Remarque an zwei neuen Romanen gleichzeitig (»Manchmal geht mir die Puste aus – dann höre ich auf und arbeite an dem anderen«), und er liest die Werke von Dostojewski, Stendhal und Tolstoi neu.